

In den folgenden Wochen flüchteten insgesamt aus meinem Haus fünf Familien in den Westsektor.

Der Abschnittsbevollmächtigte.....sagte mir noch am 21. 9.1961 früh, daß mein Haus nicht geräumt werden würde, es sei gar nicht daran zu denken. Ich bin aber am Mittwoch, 20. 9. 1961, nachmittags in die Harzer Straße in Treptow gefahren und habe dort gesehen, wie die Möbel der Leute in Möbelwagen verladen und weggebracht wurden und immer neue Möbelwagen vorführen. Die Frauen standen dabei und weinten. Sie sagten mir, daß schon seit früh 5 Uhr eine Wohnung nach der anderen geräumt wurde. Eine Frau sagte mir außerdem, es seien vor ein paar Tagen auch schon Wohnungen geräumt worden.

Da war ich ganz erschüttert und fing an zu weinen und sagte mir, jetzt muß ich auch mein Haus verlassen, bevor man uns hinaus wirft. Ein Offizier von den Wachposten hatte mir ein paar Tage zuvor gesagt, es würden nur die „Schlechten“ aus den Wohnungen entfernt, vor allem Grenzgänger und unsichere Elemente, die Guten würden bleiben können.

Ich fürchtete, daß ich nun nicht nur aus dem Haus geworfen würde, sondern auch in die Zone verschleppt würde, denn die VP hatte schon erzählt, daß die Rentner sich etwas zuverdienen könnten, wenn sie zum Kartoffelbuddeln auf die Felder arbeiten gingen.

.....
.....

Es war für mich ein furchtbarer Entschluß, mein Haus und meine Habe zu verlassen, denn ich werde 65 Jahre alt und das Haus war meine Existenz. Es steckt darin mein Erbanteil und alles, was mein Mann und ich in unserem Leben erarbeitet haben.

Am 21. September um 10 Uhr abends bin ich mit einer Grenzgängerfamilie, die über mir wohnt, von meiner Wohnung aus über eine Leiter in die Bernauer Straße heruntergeklettert, um in Freiheit leben zu können.

gez. Unterschrift

DOKUMENT 105

Berlin, den 27.10.1961

Es erscheint Herr, geb. am in Berlin, gegenwärtig aufenthältlich in Berlin-Grünwald, und erklärt: Am 7. September 1961 beobachtete ich am Bahngelände an der Bornholmer Straße, daß unter* Aufsicht von sogenannten Volkspolizisten Arbeiter das an die Bahn anschließende Gelände in einer Tiefe von etwa 30 Metern, mit einer Länge von ca. 500 Metern einebneten. Den Planierungsarbeiten fielen Lauben und massive Wohnlauben, die ausschließlich Wohnzwecken dienten, zum Opfer. Nach meiner Schätzung wurden durch diese Maßnahme etwa 25 massive Gebäude vernichtet, die den Familien ausschließlich als Wohnräume dienten. Von dem eingebneten Gelände werden nur etwa 8 Meter für den Bau von neuen Gleisanlagen zur Verbindung an die nördlichen Strecken unter Umgehung des Westsektors benötigt. Die restliche Breite von 20 bis 22 Meter dient offensichtlich dem Zweck, Fluchtmöglichkeiten zu unterbinden.

V. u. g.

gez. Unterschrift

DOKUMENT 106

Erklärung vom 3. November 1961

Ich wohnte in _____ b. Berlin.

Am 22. 8.1961 befand ich mich auf meiner Arbeitsstelle, der PGH in Weißensee.

Ohne daß ich oder meine Frau von einer Evakuierungsmaßnahme in Kenntnis gesetzt wurden, erschien an diesem Tage, früh 1/2 8 Uhr, ein Funktionär vom Rat der Gemeinde und teilte meiner Frau mit, daß sie zum Zwecke einer Aussprache um 8 Uhr im Rathaus zu erscheinen habe. Im Verlaufe dieser „Aussprache“ wurde ihr eröffnet, daß wir zwecks Sicherung der Grenzen unsere Wohnung verlassen müßten.

Auf die Frage meiner Frau, weshalb gerade unsere Familie ausziehen habe und die darüberwohnende Familie nicht, wurde ihr geantwortet, daß sie das nichts angehe. Nachdem meine Frau ihr Einverständnis zu dieser rigorosen Maßnahme verweigerte, wurde ihr gedroht, daß sie es schließlich doch tun müsse.

Mit dieser Drohung war die „Aussprache“ beendet und ein Polizist begleitete meine Frau nach Hause, wo sie feststellen mußte, daß schon ein Lastkraftwagen des VEB Kraftverkehr vor dem Hause stand, der den Umzug durchführen sollte. Feuerwehrleute der Gemeinde ---- wurden mit der Räumung der Wohnung beauftragt, trugen die Möbel hinaus und luden sie auf den bereitstehenden LKW. Meine Frau mußte beim Packen helfen.

Um 13,00 Uhr erschien dann wiederum ein Polizist und teilte mit, daß wir nach evakuiert würden. Meine Frau und unser 2jähriges Kind wurden im Lastkraftwagen auf dem Fahrersitz untergebracht und das Auto setzte sich in Bewegung. Etwa eine dreiviertel Stunde später war meine Frau in.....

Von der dortigen Gemeindeverwaltung wurde ihr eine Unterkunft, zirka 3 km entfernt von _____ nachgewiesen. Diese „Wohnung“ war nicht beziehbar, da die Zimmerdecken durchgingen, der Fußboden aufgerissen und die Wände zerschunden waren. Die Unterkunft war schlechter als eine Ruine. Selbst die Feuerwehrleute waren der Überzeugung, daß es sich hierbei um eine menschenunwürdige Unterkunft handelte, die in keinem Fall bewohnbar ist. Daraufhin fuhr der Lastkraftwagen mit den Möbeln zum Rathaus in _____ zurück. Bei den Verhandlungen mit dem Bürgermeister stellte dieser sich auf den Standpunkt, die Wohnung sei für unsere Familie ausreichend und bewohnbar, denn es hätten auch andere Leute darin gewohnt. Eine andere Wohnung könne nicht nachgewiesen werden.

In der Zwischenzeit kam ich von meiner Arbeitsstelle nach Hause und fand meine Wohnung in _____ leer.

Nachdem ich erkundet hatte, wohin meine Familie gefahren worden war, fuhr ich mit dem Motorrad nach _____ und mußte dort feststellen, daß noch nicht entschieden war, wo wir des Nachts verbleiben sollten.

Ein Feuerwehrmann, der die Unhaltbarkeit der Lage erkannte, setzte sich telefonisch mit dem Rat des Kreises in Oranienburg in Verbindung, legte dort den Fall dar und drang auf eine Entscheidung. Das Fahrzeug wurde mit den Möbeln nach Oranienburg beordert und hier erhielten wir die Zuweisung einer Wohnung in _____ d. h. etwas außerhalb des Ortes.

Gegen Abend kamen wir in _____ an. Die uns zugewiesene Wohnung bestand aus zwei Dachkammern. Es war unmöglich, die mitgebrachten Möbel dort unterzubringen.

Abermals kehrten wir mit dem Fahrzeug und dem gesamten Mobiliar nach----- zum Bürgermeister zurück; unterrichteten ihn, daß es unmöglich sei, in diese Dachwohnung einzuziehen. Der Bürgermeister von _____ gab uns ein Haus an, in dem wir wenigstens die Möbel unterstellen konnten. Gegen 22 Uhr des gleichen Tages konnte dann von den Feuerwehrleuten endlich der Lkw abgeladen werden.